
Die Berechtigung zum Glauben

«Und das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi» (1. Johannes 3,23).

Das Gesetz des alten Bundes leuchtet in furchtbarer Herrlichkeit mit seinen zehn Geboten. Es gibt manche, die das Gesetz so lieben, dass sie keinen Sabbat vorübergehen lassen können, ohne es vorlesen zu hören, begleitet von der klagenden Bitte: «Herr, sei uns gnädig und neige unsere Herzen, dies Gesetz zu halten.» Ja, einige sind so töricht, einen Bund für ihre Kinder zu schließen, dass «sie Gottes heilige Gebote halten sollen und ihr ganzes Leben lang darin wandeln.» So tragen sie frühe ein Joch, das weder sie noch ihre Väter tragen können, und täglich unter ihrer furchtbaren Bürde seufzend, suchen sie nach Gerechtigkeit, wo diese nie gefunden werden kann. Über die Gesetzestafeln in jeder Kirche möchte ich deutlich die evangelischen Worte gedruckt sehen: «Aus Werken des Gesetzes wird kein Fleisch gerechtfertigt» (Galater 2,16). Der wahre Gläubige hat gelernt, von den tötenden Ordnungen des alten Gesetzes hinwegzugehen. Er versteht, dass «alle, die aus Werken des Gesetzes sind, unter dem Fluch sind; denn es steht geschrieben: <Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht, um es zu tun>» (Galater 3,10). Er kehrt sich deshalb mit Ekel von allem Vertrauen auf seinen eignen Gehorsam gegen die zehn Gebote und ergreift mit Freuden die Hoffnung, die ihm vorgestellt wird in dem einen Gebot, das mein Text enthält: «Das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus.»

Wir singen, und singen mit Recht:

*«O meine Seele, wage es nicht,
gesetzlich zu finden, Leben und Licht»,*

denn von dem Gesetz kommt Tod und nicht Leben, Elend und nicht Trost. Überführen und verdammen ist alles, was das Gesetz tun kann. O, wann werden alle Christen und namentlich alle Prediger Christi den Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelium lernen? Die meisten von ihnen machen ein Durcheinander und teilen den Menschen tödliche Portionen zu, die oft nur einige Gramm Evangelium auf ein Pfund Gesetz enthalten, während doch schon eine Prise Gesetzes genug ist, die ganze Sache zu verderben. Es muss Evangelium sein und Evangelium allein. «Wenn es aber aus Gnade ist, so ist es nicht mehr um der Werke willen; sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade; wenn aber um der Werke willen, so ist es nicht mehr Gnade, sonst ist das Werk nicht mehr Werk» (Römer 11,6).

Der Christ also, wenn er seine Aufmerksamkeit auf das eine Gebot des Evangeliums wendet, wünscht erstens zu wissen, *was der Gegenstand des hier gemeinten Glaubens ist*; und zweitens, *was des Sünders Berechtigung ist, so an Christum zu glauben*; auch wird er nicht verfehlen, *das Gebot des Evangeliums* zu betrachten.

I.

Zuerst also **der Gegenstand des Glaubens**, oder was ist es, das ein Mensch glauben muss, um das ewige Leben zu haben? Ist es das Athanasianische Glaubensbekenntnis? Ist es wahr, dass ein Mensch, wenn er dies Bekenntnis nicht ganz und völlig glaubt, ohne Zweifel ewig verderben wird? Wir lassen das die entscheiden, die in der Angelegenheit religiöser Intoleranz gelehrt sind. Ist es eine besondere Form der Lehre? Ist es das calvinistische oder arminianische Schema? Für unseren Teil sind wir ganz zufrieden mit unserm Text – glauben an seinen Sohn Jesum Christum. Der Glaube, der die Seele rettet, ist der Glaube an eine Person, das Vertrauen, dass Jesus uns ewiges Leben geben wird.

Um von den Dingen im ganzen zu sprechen, die wir zur Rechtfertigung glauben müssen, so beziehen sie sich alle auf die Person und das Werk unseres Herrn Jesu Christi. Wir müssen glauben, dass er Gottes Sohn ist – so drückt der Text es aus – «seinen Sohn.» Wir müssen mit starker Zuversicht die große Tatsache ergreifen, dass er Gottes Sohn ist; denn nur ein göttlicher Heiland kann uns vom Zorne Gottes retten. Wer die wahre und wirkliche Gottheit Jesu von Nazareth verwirft ist nicht errettet und kann es nicht sein, denn er glaubt nicht an Jesus, Gottes Sohn. Ferner müssen wir diesen Sohn Gottes als «Jesus», den Retter, annehmen. Wir müssen glauben, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, Mensch wurde aus unendlicher Liebe zu den Menschen damit er sein Volk von ihren Sünden errettet nach jenem Spruch: «Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten» (1. Timotheus 1,15), selbst die größten. Wir müssen Jesum als den «Christ» betrachten, den Gesalbten des Vaters, der in diese Welt gesandt ist zum Heile, nicht damit die Sünder sich selbst erretteten, sondern damit er, mächtig zu erretten, viele Kinder zur Seligkeit führen möge. Wir müssen glauben, dass Jesus Christus, als er in die Welt kam, Sünder zu erretten, wirklich seine Sendung ausführte; dass das kostbare Blut, was er auf Golgatha vergoss, allmächtig ist, die Sünde zu versöhnen, und dass deshalb alle Art von Sünde und Lästerung dem Menschen vergeben werden wird, da das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns von aller Sünde reinigt. Wir müssen von Herzen die große Lehre von der Versöhnung annehmen – Jesum ansehen als den, der an statt der sündigen Menschen stand, für sie die Schrecken des Fluchs des Gesetzes trug, bis die Gerechtigkeit befriedigt war und nichts mehr verlangen konnte. Überdies sollten wir uns darüber freuen, dass, wie Jesus Christus durch seinen Tod auf ewig die Sünden seines Volkes hinwegnahm, so durch sein Leben denen, die ihm vertrauen, eine vollkommene Gerechtigkeit gab, mit der er sie trotz ihrer eigenen Sünden «begnadigt hat in dem Geliebten» (Epheser 1,6). Uns wird auch gelehrt, dass, wenn wir unsere Seele ganz Christo anvertrauen, unsere Sünden durch sein Blut vergeben sind und seine Gerechtigkeit uns zugerechnet wird. Die bloße Kenntnis dieser Tatsachen wird uns indessen nicht erretten, wenn wir nicht wirklich und wahrhaftig unsere Seelen des Erlösers Händen anvertrauen. Der Glaube muss auf diese Art handeln: «Ich glaube, dass Jesus kam, um Sünder zu erretten, und deshalb, obwohl ich ein Sünder bin, baue ich auf ihn; ich weiß, dass seine Gerechtigkeit die Ungöttlichen rechtfertigt; ich vertraue deshalb, dass, obwohl ich ungöttlich bin, er meine Gerechtigkeit sein wird; ich weiß, dass sein kostbares Blut im Himmel für die spricht, die zu ihm kommen; und da ich zu ihm komme, weiß ich durch den Glauben, dass ich teil an seiner immerwährenden Fürsprache habe.»

Nun, ich habe den einen Gedanken erörtert, dass wir an Jesum Christum, Gottes Sohn, glauben sollen. Brüder, ich möchte die Sache nicht durch viele Worte verdunkeln. «Glauben» ist sehr klar verdeutlicht durch das einfache Wort «trauen». Glauben ist zum Teil die Verstandestätigkeit bei der Aufnahme der Wahrheit, aber das Wesen desselben ist das Sich-Verlassen auf diese Wahrheiten. Ich glaube, dass obwohl ich nicht schwimmen kann, jenes Brett mich in den Fluten tragen wird, – ich ergreife es, und ich bin errettet; das Ergreifen ist Glaube. Ein großmütiger Freund hat mir versprochen, dass er, wenn ich von seinem Bankier Geld beziehe, für alle meine Bedürfnisse

sorgen will – ich vertraue fröhlich auf ihn, und so oft ich in Not bin, gehe ich zu der Bank und werde bereichert; mein Gehen zu der Bank ist Glaube. So nimmt der Glaube Gottes Verheißung an, die in der Person seines Sohnes gegeben ist. Ich nehme Gott beim Wort und traue auf Jesum Christum als mein Heil, obgleich ich seiner Beachtung ganz unwürdig bin. Sünder, wenn du Jesum heute als deinen Heiland annimmst, so bist du gerechtfertigt; ob du gleich der größte Lästler und Verfolger außerhalb der Hölle bist, so rettet dich doch dein Glaube, wenn du Jesu zu vertrauen wagst; ob dein ganzes Leben auch so schwarz und faul und teuflisch gewesen, wie es nur hat sein können, dennoch, wenn du Gott ehren willst dadurch, dass du glaubst, Christus sei imstande, einem solchen Elenden, wie du es bist, zu vergeben und nun auf Jesu köstliches Blut vertrauen willst, so bist du vom göttlichen Zorn errettet.

II.

Die Berechtigung zum Glauben ist der Punkt, an den ich meine Zeit und Kraft heute Morgen wenden will. Nach meinem Text ist die Berechtigung eines Menschen zum Glauben das Gebot Gottes. Das ist sein Gebot, dass ihr «glaubet an seinen Sohn Jesus Christus.»

Die Selbstgerechtigkeit wird stets da oder dort eine Stätte finden. Treibt sie aus, meine Brüder; sie darf kein Grund eurer Zuversicht sein; lasst den Sünder sehen, dass er auf seine guten Werke nicht bauen kann; wie die Füchse Löcher haben, so wird diese Selbstgerechtigkeit eine Zuflucht finden in der Berechtigung unseres Glaubens an Christum. Ihre Begründung ist: «Ihr werdet nicht errettet durch das, was ihr tut, sondern durch das, was Christus tut; aber ihr habt kein Recht, auf Christum zu vertrauen, wenn nicht etwas Gutes in euch ist, was euch dazu berechtigt.» Nun, dieser gesetzlichen Schlussfolgerung trete ich entgegen. Ich glaube, solches Lehren enthält den Kern der papistischen Selbstgerechtigkeit. Die Berechtigung eines Sünders an Christum zu glauben, ist nicht in irgendeinem Sinn oder irgendeiner Weise in ihm selber, sondern in der Tatsache, dass ihm hier und jetzt geboten ist, an Jesus Christus zu glauben. Einige Prediger in den puritanischen Zeiten, deren Schuhriemen ich nicht würdig bin zu lösen, irrten in dieser Sache sehr. Ich meine nicht nur Alleyne und Baxter, die weit bessere Prediger des Gesetzes als des Evangeliums sind, sondern ich schließe Männer ein, die weit gesunder im Glauben sind als sie, solche wie Rogers von Dedham, Shepherd und besonders den Amerikaner Thomas Hooker, der ein Buch geschrieben hat über die Qualifikationen, um zu Christo zu kommen. Diese vortrefflichen Männer fürchteten sich, das Evangelium ändern zu predigen, als denen, die sie «schuldbewusste Sünder» nannten, und ließen deshalb Hunderte ihrer Hörer in Finsternis sitzen, die sich des Lichtes hätten erfreuen können. Sie predigten Buße und Sündenhasse als die Berechtigung eines Sünders auf Christum zu vertrauen. Nach ihrer Lehre hätte ein Sünder so schließen können: «Ich besitze den und den Grad von Schuldbewusstsein wegen meiner Sünde, deshalb habe ich ein Recht auf Christum zu vertrauen.» Nun, ich wage zu behaupten, dass solche Schlussfolgerung mit verhängnisvollem Irrtum gemengt ist. Wer in dieser Weise predigt, mag viel von dem Evangelium predigen, aber das ganze Evangelium der freien Gnade Gottes in seiner Fülle hat er noch zu lernen. In unsern Tagen versichern uns einige Prediger, dass ein Mensch wiedergeboren sein muss, ehe wir ihn heißen können, an Jesum Christum glauben; irgendein Maß von Gnadenwerk im Herzen ist nach ihrem Urteil die einzige Berechtigung zum Glauben. Dies ist auch falsch. Es nimmt ein Evangelium für Sünder hinweg und bietet uns ein Evangelium für Heilige. Es ist durchaus keine Predigt der freien Gnade.

Andere sagen, dass die Berechtigung eines Sünders an Christum zu glauben, seine Erwählung sei. Nun, da ein Mensch unmöglich wissen kann, dass er erwählt ist, ehe er geglaubt hat, so heißt dies tatsächlich predigen, dass überhaupt niemand von einer Berechtigung bestimmt etwas wissen

kann. Wenn ich unmöglich meine Erwählung kennen kann, ehe ich glaube, und der Prediger mir doch sagt, dass ich nur auf Grund meiner Erwählung glauben darf, wie soll ich dann überhaupt glauben? Erwählung bringt mir Glauben, und Glaube ist der Beweis meiner Erwählung; aber sagen, dass mein Glaube von meiner Kenntnis meiner Erwählung abhängen soll, die ich nicht ohne Glauben erhalten kann, das heißt gewaltigen Unsinn schwatzen.

Ich stelle heute Morgen mit großer Kühnheit – weil ich weiß und fest überzeugt bin, dass, was ich spreche, nach dem Sinne des Heiligen Geistes ist – diese Lehre auf, dass die einzige und alleinige Berechtigung eines Sünders zum Glauben in dem Evangelium gefunden wird, und in dem Gebot, das dieses Evangelium begleitet: «Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden!» (Apostelgeschichte 16,13). Ich werde diese Sache erst von der *negativen* und dann von der *positiven* Seite ansehen.

Negativ betrachtet

Von der negativen Seite betrachtet ist hier meine erste Bemerkung, dass jede andere Weise, die evangelische Berechtigung zu predigen, *unsinnig* ist. Wenn ich Glauben an Christum einem Wiedergeborenen predige, dann ist dieser Mensch, da er wiedergeboren ist, schon errettet, und es ist unnötig und lächerlich, wenn ich ihm Christum predige und ihn heiße glauben, um errettet zu werden, da er als Wiedergeborener schon errettet ist. Aber ihr werdet mir sagen, dass ich ihn nur denen predigen soll, die Buße für ihre Sünden tun. Sehr wohl, aber da wahre Buße über die Sünde das Werk des Geistes ist, so ist jeder, der Buße hat, sicherlich errettet, da evangelische Buße nie in einer unerneuerten Seele sein kann. Wo Buße ist, da ist schon Glaube, denn sie können nicht getrennt werden. So soll ich also nur denen Glauben predigen, die ihn schon haben. Unsinnig in der Tat! Heißt das nicht warten, bis der Mann geheilt ist, und ihm dann die Arznei zu bringen? Dies heißt Christus, den Gerechten und nicht den Sündern predigen. «Nein,» sagt einer, «aber wir meinen, dass ein Mensch Verlangen nach Christo haben muss, ehe er irgendeine Berechtigung hat, an Jesum zu glauben.» Freund, weißt du nicht, dass in all solchem Verlangen ein Grad von Heiligkeit ist? Aber wenn in einem Sünder irgendein Grad von Heiligkeit ist, so muss es das Werk des Geistes sein, denn wahre Heiligkeit existiert nie in dem fleischlichen Gemüt, deshalb ist dieser Mann schon erneuert und deshalb errettet. Sollen wir die Welt auf und ab rennen, den Lebenden Leben verkünden, Brot denen zuwerfen, die schon gespeist sind, und Christum erhöhen vor denen, die schon geheilt sind? Meine Brüder, was treibt uns an zu arbeiten, wo unsere Anstrengungen so wenig nötig sind? Wenn ich Christum denen predigen soll, die nichts Gutes haben, die nichts in sich haben, was sie für die Gnade geeignet macht, dann fühle ich, ich habe ein so göttliches Evangelium, dass ich es mit meinem letzten Atemzug verkünden möchte und laut rufen, dass Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, Sünder als Sünder, nicht als bußfertige Sünder, oder als erweckte Sünder, sondern Sünder als Sünder, Sünder, «von denen ich der größte bin» (1. Timotheus 1,15).

Zweitens, dem Sünder zu sagen, dass er an Christum glauben soll wegen irgendeiner Berechtigung in ihm selber, ist gesetzlich, ich wage es zu sagen – gesetzlich. Obwohl diese Methode gewöhnlich in der Schule der Calvinisten angenommen wird, so sind sie hierin ungesund, uncalvinistisch und gesetzlich; es ist sonderbar, dass die, welche so kühne Verteidiger der freien Gnade sind, gemeinsame Sache mit Baxterianern und Pelagianern machen. Ich behaupte, dass es gesetzlich ist aus diesem Grunde: Wenn ich an Jesum Christum glaube, weil ich eine echte Buße und deshalb eine Berechtigung für meinen Glauben fühle, seht ihr nicht, dass der erste und wahre Grund meiner Zuversicht die Tatsache ist, dass ich Buße für meine Sünden getan habe? Wenn ich an Jesum glaube, weil ich Sündengefühl und einen Geist des Gebets habe, dann ist augenscheinlich die erste und wichtigste Tatsache nicht Christus, sondern mein Besitz der Buße, des Sündengefühls und Gebets, so dass in Wirklichkeit meine Hoffnung sich auf meine Buße gründet; und wenn dies nicht gesetzlich ist, so weiß ich nicht, was es ist. Geht noch weiter herunter. Meine

Gegner werden sagen: «Der Sünder muss ein erwecktes Gewissen haben, ehe er berechtigt ist, an Christum zu glauben.» Wohl denn, wenn ich darauf vertraue, dass Christus mich retten wird, weil ich ein erwecktes Gewissen habe, so sage ich wiederum, der wichtigste Teil der ganzen Sache ist die Erweckung meines Gewissens, und mein wirkliches Vertrauen hängt dort. Wenn ich mich auf Christum stütze, weil ich dies und das fühle, dann stütze ich mich auf meine Gefühle und nicht auf Christum allein, und das ist in der Tat gesetzlich. Nein, sogar wenn Verlangen nach Christo meine Berechtigung zum Glauben ist, wenn ich an Jesum glauben soll, nicht weil er es mich heißt, sondern weil ich Verlangen nach ihm fühle, so werdet ihr wiederum mit halbem Auge sehen, dass die wichtigste Quelle meines Trostes mein eignes Verlangen sein muss. So dass wir stets in unser Inneres blicken müssen. «Verlange ich wirklich? Wenn ich das tue, so kann Christus mich retten; wenn ich es nicht tue, so kann er es nicht.» Und so ist mein Verlangen wichtiger, als Christus und seine Gnade. Weg mit solcher Gesetzlichkeit von der Erde!

Ferner, jede andere Predigtweise, als die, wo man den Sünder glauben heißt, weil Gott ihm zu glauben gebietet, ist eine prahlende Art des Glaubens. Denn wenn meine Berechtigung zum Vertrauen auf Jesum in meiner Erfahrung, meinem Abscheu vor der Sünde oder meinem Verlangen nach Christo sich findet, dann ist all dieses Gute in mir ein legitimer Grund zum Prahlern, denn wenn auch Christus mich errettet, so ist doch dieses das Hochzeitskleid, das mich instand setzt, zu Christo zu kommen. Wenn dieses unerlässliche Erfordernisse und Bedingungen sind, dann mag der Mensch, der sie hat, mit Wahrheit und Recht sagen: «Christus errettete mich, aber ich hatte zuerst die Erfordernisse und Bedingungen, und deshalb lasst diese ihren Anteil an dem Lobe haben.» Sehet, meine Brüder, die, welche einen Glauben haben, der auf ihrer eignen Erfahrung ruht, was sind sie in der Regel? Beobachtet sie, und ihr werdet viel tadelnde Bitterkeit in ihnen wahrnehmen, die sie geneigt macht, ihre eigne Erfahrung als den Maßstab für Heiligung aufzustellen, was uns Zweifel erregen mag, ob sie überhaupt je in evangelischer Weise gedemütigt worden sind, so dass sie gesehen, dass ihre besten Gefühle, ihre beste Buße und besten Erfahrungen an sich nichts mehr oder weniger sind, als unflätige Lumpen vor Gottes Augen. Meine lieben Brüder, wenn wir einem Sünder sagen, dass er, faul und schmutzig, wie er ist, ohne irgendwelche Vorbereitung oder Qualifikation Jesus Christus als sein alles in allem nehmen und in ihm alles finden soll, was er braucht; wenn wir es wagen, auf der Stelle dem Kerkermeister, der eben aus dem Schlaf aufgeschreckt ist, zu sagen: «Glaube an Jesum», so lassen wir für Selbstruhm keinen Raum, alles muss aus Gnade sein. Wenn wir den Lahmen an der Tempeltür liegend finden, so heißen wir ihn nicht, seine Beine kräftigen oder Leben in denselben fühlen, sondern wir heißen ihn im Namen Jesu aufstehen und wandeln; gewiss ist hier, wenn Gott der Geist sich zum Worte bekennt, alles Prahlern ausgeschlossen. Ob ich auf meine Erfahrung oder auf meine guten Werke vertraue, macht wenig Unterschied, denn beides wird zum Prahlern führen, da beides gesetzlich ist. Gesetz und Selbstruhm sind Zwillingenbrüder, aber freie Gnade und Dankbarkeit gehen immer zusammen.

Jede andere Berechtigung zum Glauben als die, welche uns im Evangelium gegeben wird, ist *veränderlich*. Seht, Brüder, wenn meine Berechtigung zum Glauben an Christum in meinen Herzensrührungen und meinen Erfahrungen liegt, so habe ich eine Berechtigung heute, wenn mein Herz gerührt ist und ich meine Seele vor dem Herrn ausschütten kann. Aber morgen (wer kennt dies nicht?), morgen mag mein Herz so hart wie ein Stein sein, so dass ich weder fühlen noch beten kann. Da habe ich nach dieser Qualifikationstheorie kein Recht, auf Christum zu vertrauen; meine Berechtigung ist ganz und gar dahin. Nach der Lehre von der Unverlierbarkeit der Gnade ist der Glaube des Christen fortdauernd; in diesem Falle muss seine Berechtigung zum Glauben auch immer dieselbe sein, sonst hätte er zuweilen einen unberechtigten Glauben, was widersinnig ist; hieraus folgt, dass die bleibende Berechtigung zum Glauben in irgendeiner unveränderlichen Wahrheit liegen muss. Da alles in unserm Innern noch häufiger wechselt, als selbst der Himmel Englands, so müsste meine Berechtigung zum Glauben, wenn sie in meinem Innern gegründet ist, jede Stunde wechseln; folglich bin ich abwechselnd verloren und errettet. Brüder, kann das so sein? Ich für mein Teil brauche eine sichere und unwandelbare Berechtigung zum Glauben; ich

brauche eine Berechtigung, die mir nützt, wenn des Teufels Lästerung wie eine Flut in meine Ohren strömt; ich brauche eine Berechtigung, die mir nützt, wenn meine Lüste und Verdorbenheiten sich in furchtbarer Reihe aufstellen und mich ausrufen lassen: «Ich elender Mensch!» Ich brauche eine Berechtigung zum Glauben an Christum, die mich tröstet, wenn ich keine guten Stimmungen und heiligen Gefühle habe, wenn ich tot wie ein Stein bin und mein Geist am Staube klebend liegt. Eine solche unfehlbare Berechtigung findet sich in dieser köstlichen Wahrheit, dass sein gnädiges Gebot und nicht meine wechselnde Erfahrung mein Recht ist, an seinen Sohn Jesum Christum zu glauben.

Ferner, meine Brüder, jede andere Berechtigung ist ganz *unverständlich*. Viele meiner Brüder predigen eine unmögliche Errettung. Wie oft hungern und dürsten arme Sünder danach, den Heilsweg kennen zu lernen, und es wird ihnen kein erreichbares Heil gepredigt. Ich persönlich kann mich nicht erinnern, von der Kanzel herab ermahnt zu sein, als ein Sünder an Jesus zu glauben. Ich hörte viel von Gefühlen, die ich glaubte niemals erlangen zu können, und von Stimmungen, nach denen ich mich sehnte; aber ich fand keinen Frieden, bis eine wahre Botschaft der freien Gnade an mich gelangte: «Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, all ihr Enden der Erde» (Jesaja 45,22). Seht, meine Brüder, wenn Sündengefühl eine notwendige Qualifikation für Christum wäre, so sollten wir bis auf das Gramm genau wissen, wieviel davon nötig ist. Wenn ihr einem armen Sünder sagt, dass ein gewisses Maß von Demütigung und Zittern und Sündengefühl und Herzerforschen nötig ist, damit er berechtigt sei, zu Christo zu kommen, so bitte ich alle gesetzlichen Evangelisten um genaue Belehrung über die Art und den bestimmten Grad der erforderlichen Vorbereitung. Brüder, ihr werdet finden, wenn man diese Herren in die Enge treibt, so stimmen sie nicht überein, sondern jeder gibt einen andern Maßstab nach seinem eignen Urteil an. Der eine wird sagen, der Sünder muss Monate von Gesetzeswerk haben; der andere, dass er nur gute Wünsche nötig hat; und einige werden verlangen, dass er die Gnaden des Geistes besitzt, – solche wie Demut, göttliche Traurigkeit und Liebe zur Heiligkeit. Ihr werdet keine klare Antwort von ihnen bekommen. Wenn des Sünders Berechtigung zum Kommen im Evangelium selbst gefunden wird, so ist die Sache klar und einfach; aber was für ein Umweg ist die Zusammensetzung von Gesetz und Evangelium, gegen die ich streite! Und lasst mich euch fragen, meine Brüder, ob ein solch unbegreifliches Evangelium für einen Sterbenden passend wäre? Dort liegt er in der Angst des Todes. Er sagt mir, dass er keinen guten Gedanken und kein Gefühl hat, und fragt, was er tun soll, um selig zu werden. Es ist nur ein Schritt zwischen ihm und dem Tode – noch fünf Minuten mehr, und die Seele dieses Mannes mag in der Hölle sein. Was soll ich ihm sagen? Soll ich ihm eine Stunde lang die Vorbereitung erklären, die erfordert wird, ehe er zu Christo kommen kann? Brüder, ich darf nicht. Aber ich sage ihm: «Glaube, Bruder, wenn es auch die elfte Stunde ist; vertraue deine Seele Jesu an, und du sollst errettet werden.» Es ist dasselbe Evangelium für einen Lebenden, als für einen Sterbenden. Der Schächer am Kreuz mag einige Erfahrung gehabt haben, aber ich finde nicht, dass er sie geltend macht; er wendet sein Auge auf Jesum und spricht: «Herr, gedenke an mich» (Lukas 23,42). Wie schnell ist die Antwort: «Heute wirst du mit mir im Paradies sein!» (Lukas 23,43). Er mag sehndes Verlangen, er mag tiefes Sündengefühl gehabt haben, aber ich bin ganz gewiss, er sagte nicht: «Herr, ich wage nicht, Dich zu bitten, an mich zu gedenken, weil ich nicht fühle, dass ich genug Buße getan habe. Ich wage nicht, Dir zu vertrauen, weil ich nicht vor Furcht über die Hölle geschüttelt worden bin.» Nein, nein nein; er blickte auf Jesum, wie er war, und Jesus antwortete auf sein gläubiges Gebet. Es muss so mit euch sein, meine Brüder, denn jeder andere Plan, als der, dass ein Sünder zu Christus kommt als ein Sünder und auf Jesum vertraut, gerade wie er ist, ist ganz unverständlich oder wenn er überhaupt erklärbar ist, so wird es einen oder zwei Tage erfordern um ihn klar zu machen, und das kann nicht das Evangelium sein, das die Apostel sterbenden Menschen predigten.

Weiter glaube ich, das Predigen von Schrecken des Gewissens und Buße als Qualifikationen für Christum ist *unterträglich* für erweckte Sünder. Ich will einen vorführen. Hier ist ein armer Bruder, der nicht an Christum zu glauben wagt. Ich will annehmen dass er ein Gotteshaus besucht hat, wo

die Predigt ist: «Wenn du dies gefühlt hast, wenn du das gefühlt hast, so magst du glauben.» Als du in Seelenunruhe zu deinem Prediger gingst, was sagte er dir? «Er fragte mich, ob ich fühlte, dass ich Christum nötig hätte; ich sagte ihm, ich glaubte nicht, dass ich es täte, wenigstens fühlte ich es nicht genug. Er sagte mir, ich solle über die Schuld der Sünde nachdenken und den zukünftigen Zorn erwägen, auf diese Weise würde ich es mehr fühlen.» – Tatest du das? «Ich tat es; aber es schien mir, wenn ich über die Schrecken des Gerichtes nachdachte, so wurde mein Herz nur noch härter anstatt weicher, und ich schien furchtbar entschlossen, auf meinen Wegen fortzuwandeln in einer Art Verzweiflung; doch war ich zuweilen gedemütigt und weich.» Was sagte dir dein Prediger dann, was du tun müsstest, um Trost zu erlangen? «Er sagte mir, ich sollte mich an die Verheißungen halten.» Tatest du das? «Nein, ich sagte ihm, ich könne mich nicht an die Verheißungen halten; ich könne nicht sehen, dass sie für mich gemeint seien, denn mein Charakter wäre nicht dazu geeignet; und dass ich nur Drohungen in dem Worte Gottes für solche fände, wie ich wäre.» Was sagte er darauf? «Er sagte mir, ich solle fleißig im Gebrauch der Gnadenmittel sein und seine Predigt besuchen.» Was antwortetest du darauf? «Ich sagte ihm, ich sei fleißig, aber was mir nötig sei, wären nicht Mittel, mir täte Vergebung und Verzeihung meiner Sünden not.» Was erwiderte er darauf? «Nun, er sagte, ich täte besser, zu beharren und geduldig auf den Herrn zu warten; ich sagte ihm, ich wäre in einem solchen Schrecken großer Finsternis, dass meine Seele lieber erhängt sein wolle, als leben. Nun dann, erwiderte er, wäre ich seiner Meinung nach schon wahrhaft bußfertig und deshalb geborgen, und würde früher oder später Hoffnung haben. Aber ich erwiderte ihm, eine bloße Hoffnung wäre nicht genug für mich, ich könnte nicht geborgen sein, so lange die Sünde so schwer auf mir läge. Er fragte mich, ob ich nicht Verlangen nach Christo hätte. Ich sagte, ich hätte es, aber es wäre nur ein selbstsüchtiges, fleischliches Verlangen; zuweilen dächte ich, ich hätte ein Verlangen, aber es wäre nur ein gesetzliches. Er antwortete, wenn ich ein Verlangen danach hätte, ein Verlangen zu haben, so wäre es Gottes Werk, und ich wäre errettet. Das ermutigte mich eine Zeitlang, aber ich versank doch wieder in Traurigkeit, denn es war nicht genug für mich, ich wollte etwas Festes, worauf ich ruhen könnte.» – Und Sünder, wie ist es jetzt mit dir? Wo bist du jetzt? «Wohl, ich weiß kaum, wo ich bin, aber ich bitte Sie, mein Herr, sagen Sie mir, was ich tun muss.» Brüder, meine Antwort ist rasch und einfach, hört sie: Arme Seele, ich habe dir keine Fragen zu tun; ich habe dir keinen Rat zu geben außer diesen: Gottes Gebot an dich, wer du auch sein magst, ist, vertraue auf den Herrn Jesum Christum, so wirst du errettet werden. Willst du es tun oder nicht? – Wenn er das verwirft, so muss ich ihn verlassen; ich habe ihm nicht mehr zu sagen; ich bin rein von seinem Blut, und über ihn wird der Spruch gefällt: «Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.» Aber in neunundneunzig Fällen von hundert werdet ihr finden, wenn ihr beginnt, mit dem Sünder zu sprechen, nicht von seiner Buße und seinem Verlangen, sondern von Christo, und ihm sagt, dass er das Gesetz nicht zu fürchten braucht, denn Christus hat es erfüllt; dass er keinen zornigen Gott zu fürchten braucht, denn Gott ist nicht zornig über die Gläubigen; ihm sagt, dass jede Art Sünde in das rote Meer des Blutes Jesu geworfen sei und gleich den Ägyptern, dort auf ewig ertränkt; ihm sagt, dass wie schändlich und gottlos er auch gewesen, Christus doch imstande ist, «diejenigen vollkommen erretten, die durch ihn zu Gott kommen» (Hebräer 7,25); und ihm sagt, dass er ein Recht hat, zu kommen, sei er, wer er wolle oder was er wolle, weil Gott ihn kommen heißt; dann werdet ihr finden, dass die Angemessenheit eines solchen Evangeliums für Sünder in der Hand des Heiligen Geistes sich als eine sanfte Lockung erweisen wird, den Sünder dahin zu bringen, dass er Christum ergreift. O meine Brüder, ich schäme mich vor mir selbst, wenn ich an die Art denke, in der ich zuweilen mit erweckten Sündern gesprochen habe. Ich bin überzeugt, dass das einzige wahre Heilmittel für ein zerbrochenes Herz das kostbare Blut Jesu Christi ist. Einige Chirurgen halten eine Wunde zu lange offen; sie fahren fort zu schneiden und schneiden und schneiden, bis sie ebenso viel gesundes, als faules Fleisch wegschneiden. Weit besser, sie zu heilen, sie sogleich zu heilen, denn Jesus Christus ward nicht gesandt, die Wunden offen zu halten, sondern die zerbrochenen Herzen zu verbinden. Euch also, Sünder jeder Art und Farbe, schwarz,

hartherzig, fühllos, unbußfertig, selbst zu euch ist das Evangelium gesandt; denn «Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten» (1. Timotheus 1,15), selbst die größten.

Ich könnte hier innehalten, gewiss, aber ich muss noch einen Punkt hinzufügen. Jede andere Berechtigung für den Sünder, zu glauben, als das Evangelium selbst, ist *falsch und gefährlich*.

Es ist *falsch*, meine Brüder, so falsch wie Gott wahrhaftig ist, dass irgendetwas in einem Sünder seine Berechtigung zum Glauben an Christum sein kann. Der ganze Ton und Inhalt des Evangeliums ist klar dem entgegen. Es muss falsch sein, weil ehe ein Sünder glaubt, gar nichts in ihm ist, das ein Recht zum Glauben sein kann. Wenn ihr mir sagt, dass irgendetwas Gutes in einem Sünder ist, ehe er glaubt, so antworte ich: Unmöglich. «Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen» (Hebräer 11,6). Alles Bereuen, Sich-demütigen und alles Sündengefühl, das ein Sünder vor dem Glauben hat, muss nach der Schrift Gott missfallen. Sagt mir nicht, dass sein Herz zerbrochen ist; wenn es nur durch fleischliche Mittel gebrochen ist und auf seine Gebrochenheit vertraut, so sollte es von neuem gebrochen werden. Sagt mir nicht, dass er dahin gebracht sei, die Sünde zu hassen; ich sage euch, er hasst nicht seine Sünde, er hasst nur die Hölle. Es kann kein wahrer und wirklicher Sündenhasse sein, wo kein Glaube an Jesum ist. Alles, was der Sünder vor dem Glauben weiß und fühlt, ist nur eine Vermehrung seiner andern Sünden, und wie kann die Sünde, welche Zorn verdient, eine Berechtigung sein zu einer Tat, die das Werk des Heiligen Geistes ist?

Wie *gefährlich* ist die Meinung, die ich bekämpfe. Meine Hörer, sie mag so unheilvoll sein, dass sie einige von euch irregeführt hat. Ich warne euch ernstlich, ob ihr auch seit zwanzig Jahren den Glauben an Christum bekannt habt, wenn euer Grund für den Glauben darin liegt, dass ihr die Schrecken des Gesetzes gefühlt habt, dass ihr geängstigt wart und eure Sündigkeit empfandet; wenn eure eigne Erfahrung eure Berechtigung für euren Glauben an Christum ist, so ist dies ein falscher Grund, und in Wahrheit verlasset ihr euch auf eure Erfahrung und nicht auf Christum; und merkt euch, wenn ihr euch auf eure Stimmungen und Gefühle verlasst, ja, wenn ihr euch auf eure Gemeinschaft mit Christo verlasst, in irgendeinem Grade, so seid ihr ebenso verlorene Sünder, als wenn ihr euch auf Flüche und Lästerungen verließet; ihr werdet nicht mehr imstande sein, in den Himmel einzugehen, selbst durch die Werke des Geistes – und dies ist starke Sprache – als durch eure eignen Werke; denn Christus, und Christus allein, ist der Grund, und «einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus» (1. Korinther 3,11). Hütet euch davor, auf eure eigne Erfahrung zu bauen. Alles, was die Natur gesponnen, muss aufgetrennt werden und alles, was an den Platz Christi sich stellt, wie lieb es dir auch ist und wie köstlich es an sich ist, muss in Stücke zerbrochen und wie der Staub des goldenen Kalbes auf das Wasser gestreut werden, und du wirst mit Schmerzen davon trinken müssen, weil du deine Hoffnung darauf gesetzt hast. Ich glaube, das Predigen, das die Berechtigung zum Glauben irgendwo anders hinlegt, als in das Gebot des Evangeliums, hilft dazu, den wahrhaft Bußfertigen zu betrüben und den Heuchler zu trösten; die Tendenz desselben ist, die arme Seele, die wirklich reuig ist, fühlen zu machen, dass sie nicht an Christum glauben darf, weil sie so viel Herzenshärte in sich wahrnimmt. Je geistlicher ein Mensch gesinnt ist, desto ungeistlicher erscheint er sich selbst, und je bußfertiger er ist, für desto unbußfertiger hält er sich. Oft sind die bußfertigsten Menschen die, welche glauben, die unbußfertigsten zu sein, und wenn ich das Evangelium nur den Bußfertigen und nicht jedem Sünder predigen soll als Sünder, dann sind diese Bußfertigen, welche meinen Gegnern zufolge das meiste Recht zum Glauben haben, gerade diejenigen, welche sich nie daran wagen werden, weil sie sich ihrer eignen Unbußfertigkeit und ihres Mangels an jeder Qualifikation für Christum bewusst sind. Sünder, lasst mich euch Worte des Lebens verkünden: Jesus verlangt nichts von euch, durchaus nichts; kein Tun, kein Fühlen; er gibt beides, Werk und Gefühl. Zerlumpt, ohne Geld, gerade wie ihr seid, verloren, verlassen, ohne gute Gefühle, ohne gute Hoffnungen, kommt Jesus doch zu euch. «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen» (Johannes 6,37). Wenn du an ihn glaubst, sollst du nie zu Schanden werden.

Positiv betrachtet

Aber nun in positiver Weise betrachtet; und da der negative Teil positiv genug ist, wollen wir hier kurz sein. Das *Gebot des Evangeliums* ist eine genügende Berechtigung für den Sünder, an Jesum Christum zu glauben. Die Worte unseres Textes schließen dies schon ein: «Das ist sein Gebot.» Meine Brüder, verlangt ihr eine bessere Berechtigung etwas zu tun, als Gottes Gebot es zu tun? Die Kinder Israel borgten goldene und silberne Kleinodien von den Ägyptern. Viele tadeln, wenn sie die Bibel lesen, diese Handlung, aber nach meiner Meinung genügte es zu ihrer Rechtfertigung, dass Gott es ihnen befahl. Sehr gut; wenn Gott dich glauben heißt, wenn dies sein Gebot ist, dass du glaubst, kannst du eine bessere Berechtigung verlangen? Ich sage, ist irgendeine Notwendigkeit für eine andere da? Gewiss, des Herrn Wort ist genug.

Brüder, das Gebot, an Christum zu glauben muss des Sünders Berechtigung sein, wenn wir *die Art unseres Auftrages* erwägen. Wie lautet er? «Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!» (Markus 16,15). Er sollte lauten nach der andern Ansicht: «Prediget das Evangelium jedem Wiedergeborenen, jedem überführten Sünder, jeder erweckten Seele.» Aber es ist nicht so; es ist «der ganzen Schöpfung». Aber wenn nicht die Berechtigung etwas ist, woran die ganze Schöpfung Anteil haben kann, so kann man es nicht folgerichtig der ganzen Schöpfung predigen. Dann, in welche Worte ist es gefasst? «Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden» (Markus 16,16). Wo ist da ein Wort über die Vorerfordernisse zum Glauben? Gewiss, der Mensch kann nicht verdammt werden dafür, dass er nicht tut, wozu er nicht berechtigt ist. Unsere Predigt nach der Theorie der Qualifikationen sollte nicht sein: «Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden!» (Apostelgeschichte 16,31), sondern: «Mache dich zum Glauben geeignet, fühle deine Sünde, sei wiedergeboren, gewinne Zeichen und Zeugnisse, und dann glaube.» Wie? Gewiss, wenn ich nicht den guten Samen an die steinigen Orte und unter die Dornen säen soll, so täte ich besser, das Säen aufzugeben und Pflügen oder irgendetwas anderes zu beginnen. Als die Apostel nach Mazedonien oder Achaja gingen, hätten sie nicht anfangen sollen damit, dass sie Christum predigten; sie hätten Qualifikationen, Erregungen und Empfindungen predigen sollen, wenn dies die Vorbereitungen für Jesum sind; aber ich finde, dass Paulus, wo er auch auftritt, nichts zu predigen hat als «Christus, den Gekreuzigten» (1. Korinther 1,23). Buße wird gepredigt als eine Gabe des erhöhten Heilandes, aber nie als Anlass oder Vorbereitung zum Glauben an Jesum. Diese zwei Gnaden werden zusammen geboren und leben mit einem gemeinsamen Leben – hütet euch, die eine zur Grundlage für die andere zu machen. Ich möchte einen von denen, welche nur zu fühlenden Sündern predigen, hinwegtragen und ihn niedersetzen in der Hauptstadt des Königreiches Dahomey. Es sind keine fühlenden Sünder da! Seht sie an, ihr Mund befleckt mit menschlichem Blute, ihr Leib überall beschmiert mit dem Blut ihrer erwürgten Opfer – wie will der Prediger da irgendeine Befähigung finden? Ich weiß nicht, was er sagen könnte, aber ich weiß, was meine Botschaft sein würde. Mein Wort würde so lauten: «Männer und Brüder, Gott, der die Himmel und die Erde machte, hat seinen Sohn Jesum Christum in die Welt gesandt, um für unsere Sünden zu leiden, und wer an ihn glaubt, soll nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.» Wenn Christus, der Gekreuzigte, nicht das Reich Dahomey erschütterte, so würde das sein erstes Misslingen sein. Als die mährischen Missionare zuerst nach Grönland gingen, da, ihr erinnert euch, brachten sie monatelang damit zu, die armen Grönländer die Lehren von der Gottheit, von der Dreieinigkeit, von der Sünde und dem Gesetz zu lehren, und keine Bekehrte meldeten sich. Aber eines Tages las einer der Grönländer zufällig diese Stelle: «Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Kinder Gottes heißen sollen!» (1. Johannes 3,1); er fragte, was dies bedeute, und der Missionar, kaum glaubend, dass er fortgeschritten genug sei, das Evangelium zu verstehen, wagte nichtsdestoweniger es ihm zu erklären, und der Mann ward bekehrt, und Hunderte seiner Landsleute nahmen das Wort an. Natürlich genug sprachen sie zu

den Missionaren: «Warum sagtet ihr uns dies nicht früher? Wir wussten sehr wohl, dass es einen Gott gibt, aber das nützte uns nichts; warum kamt ihr nicht früher und sagtet uns, dass wir an Jesum Christum glauben sollten?» O, meine Brüder, dies ist Gottes Waffe, Gottes Methode; dies ist der große Sturmbock, der die Pforten der Hölle erschüttern wird; und wir müssen dahin sehen, dass er täglich gebraucht wird.

Ich habe versucht, auf der positiven Seite zu zeigen, dass eine Berechtigung aus freier Gnade mit dem Texte sich verträgt – dass sie mit der apostolischen Weise übereinstimmt, und dass sie in der Tat durchaus notwendig ist bei dem Zustande, in dem die Sünder sich befinden. Aber, meine Brüder, Christum den Sündern als Sündern predigen, muss recht sein; denn *alle früheren Taten Gottes sind für Sünder als Sünder*. Wen erwählte Gott? Sünder. Er liebte uns mit einer großen Liebe, selbst da wir tot in Übertretungen und Sünden waren. Wie erlöste er sie? Erlöste er sie als Heilige? Nein; denn als wir noch seine Feinde waren, versöhnte er uns mit Gott durch den Tod seines Sohnes. Christus vergoss nie sein Blut für das Gute, das in uns ist, sondern für die Sünde, die in uns ist. Er gab sein Leben dahin für unsere Sünde, sagt der Apostel. Wenn wir also in der Erwählung und Erlösung Gott mit Sündern als Sündern handeln finden, so ist es ein Schädigen und Vernichten des ganzen Planes, wenn das Evangelium nicht zu Menschen als Sünder, sondern als irgendetwas anderes, gepredigt werden soll.

Ferner *verträgt es sich nicht mit dem Wesen Gottes*, anzunehmen, dass er sich offenbart und verkündet: «Wenn ihr, o meine gefallenen Geschöpfe, euch für meine Gnade befähigt, so will ich euch retten; wenn ihr heilige Bewegungen fühlen wollt – wenn ihr euch heiligen Verlangens nach mir bewusst werden wollt, dann soll das Blut Jesu Christi euch rein machen.» Es würde wenig Gottgleiches hierin sein. Aber wenn er völlige und freie Verzeihung anbietet, wenn er kommt und spricht: «Ja, zu dir in deinem Blut sprach ich: <Du sollst leben!>» (Hesekiel 16,6) – wenn er zu dir, seinem Feind und aufrührerischen Untertan, kommt und ruft: «Ich tilge deine Übertretungen wie einen Nebel und deine Sünden wie eine Wolke!» (Jesaja 44,22). Ja, das ist göttlich. Ihr wisst, was David sagte: «Ich habe gegen den Herrn gesündigt!» Was sagte Nathan? «So hat auch der Herr deine Sünde hinweggenommen; du sollst nicht sterben!» (2. Samuel 12,13), und das ist die Botschaft des Evangeliums an den Sünder als Sünder: «Der Herr hat deine Sünde weggenommen; Christus hat gelitten; er hat vollkommene Gerechtigkeit gebracht; nimm ihn, traue ihm, und du sollst leben.» Möge diese Botschaft heute Morgen zu euch kommen, meine Geliebten.

Ich will nur noch hinzufügen, dass *die Segnungen, die daraus fließen*, wenn man Christum den Sündern als Sündern predigt, *derartig sind, dass sie dies als richtig beweisen*. Seht ihr nicht, dass dies uns alle gleichmacht? Wir haben dieselbe Berechtigung zum Glauben, und keiner kann sich über seine Mitmenschen erheben.

Dann, meine Brüder, wieviel *Hoffnung und Zuversicht* flößt es den Menschen ein; es verbietet Verzweiflung. Kein Mensch kann verzweifeln, wenn dies wahr ist; oder wenn er es tut, so ist es eine gottlose, unvernünftige Verzweiflung, weil Gott ihm zu glauben befiehlt, wenn er auch noch so schlecht ist. Was für Raum kann denn für Verzagttheit da sein? Gewiss, wenn irgendetwas dem Riesen Verzweiflung das Haupt abschlagen kann, so ist Christus, der den Sündern gepredigt wird, das scharfe zweischneidige Schwert dafür.

Ferner, wie sehr lässt es den Menschen *in Christi Nähe leben!* Wenn ich jeden Tag als ein Sünder zu Christo kommen muss, und ich muss das tun, denn die Schrift sagt: «Wie ihr nun Christus Jesus, den Herrn, angenommen habt, so wandelt auch in ihm» (Kolosser 2,6); wenn ich jeden Tag als ein Sünder zu Christo kommen muss, nun denn, wie armselig sieht all mein Tun aus! Was für gänzliche Verachtung wirft dies auf all meine schönen Tugenden, mein Predigen, mein Beten und alles, was aus meinem Fleische kommt! Und obwohl es mich dahin führt, nach Reinheit und Heiligkeit zu streben, so lehrt es mich doch mein Leben aus Christo zu schöpfen und nicht aus der Heiligkeit, und so halt mich an der Quelle fest.

Meine Zeit fliegt, und ich muss den letzten Teil schließen und nur noch hinzufügen: Sünder, wer du auch sein magst, *Gott gebietet dir jetzt, an Jesum Christum zu glauben*. Dies ist sein Gebot! Er

gebietet dir nicht, irgendetwas zu fühlen oder etwas zu sein, um dich hierfür vorzubereiten. Nun, bist du willig, die große Schuld auf dich zu laden, Gott zu einem Lügner zu machen? Gewiss, du wirst davor zurückbeben; dann wage es, zu glauben. Du kannst nicht sagen: «Ich habe kein Recht!» Du hast ein vollkommenes Recht, zu tun, was Gott dich tun heißt. Du kannst mir nicht sagen, dass du nicht tauglich bist; es ist keine Tauglichkeit nötig, das Gebot ist gegeben, und deine Sache ist es, zu gehorchen, nicht zu disputieren. Du kannst nicht sagen, dass es nicht zu dir kommt – es ist der ganzen Schöpfung unter dem Himmel gepredigt; und nun, Seele, es ist so angenehm, dem Herrn Jesu zu vertrauen, dass ich mich selbst davon überzeugen würde, und niemand dich zu überzeugen braucht. Es ist so wonnevoll, eine vollkommene Errettung anzunehmen, durch das kostbare Blut errettet und mit einem so großen Heiland vermählt zu werden, dass ich gern hoffe, der Heilige Geist hat dich dahingeführt, zu rufen: «Ich glaube, Herr; hilf mir, loszukommen von meinem Unglauben!» (Markus 9,24).

Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Die Berechtigung zum Glauben

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1884
in *Schwert und Kelle*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch